

Auszug aus dem Buch "Vital Village. Entwicklung ländlicher Räume als kulturpolitische Herausforderung", Verlag transcript Bielefeld, 2017. Der Auszug ist urheberrechtlich geschützt und darf ausschließlich zu privaten, nicht-kommerziellen Zwecken genutzt werden. Eine Bearbeitung ist nicht gestattet.

Einleitung

BEATE KEGLER, DANIELA KOSS UND WOLFGANG SCHNEIDER

Vital Village. Die Entwicklung des ländlichen Raumes als kulturpolitische Herausforderung. Der programmatische Titel des vorliegenden Sammelbandes fasst zusammen, was zahlreiche Akteur_innen in Europa angesichts anhaltender gesellschaftlicher Transformationsprozesse jenseits der Metropolen bewegt. Autor_innen aus ganz Europa haben ihre Positionen hier versammelt, um uns an ihrem Blick auf die Thematik teilhaben zu lassen. Wir erhalten Einblicke in wissenschaftliche Diskurse im Feld und begegnen ganz konkreten Praxiserfahrungen in Kulturarbeit und Kulturpolitik.

Bereits im ersten Teil des vorliegenden Sammelbandes wird deutlich, vor welchen Herausforderungen die Menschen in den vielfältigen ländlichen Räumen in Europa stehen. Demograf_innen und Raumforscher_innen bringen es auf den Punkt und zeigen konkrete Beispiele auf: Je weiter die Dörfer von Bildungs- und Arbeitsorten entfernt sind, desto massiver scheinen die Veränderungen auf die Gestaltungskraft der Dorfgemeinschaften einzuwirken. Älter, ärmer, weniger und das bei sinkendem Bildungsniveau – so lautet die Prognose für weite Teile ländlicher Räume, die fern der Speckgürtel urbaner Zentren liegen. Nicht überall in Europa, aber doch in weiten Teilen ist Leerstand auf dem Dorf, sind die Schließung von Schulen, Geschäften und Poststellen, Kneipen und selbst Kirchen sichtbare Zeichen nachlassender Vitalität. Kulturwissenschaft und Kulturpolitikforschung zeigen auf, dass von dieser Entwicklung auch die einstmals so starke Breitenkultur mit ihrer identitätsstiftenden Wirkung betroffen ist. Dort, wo irgendwann die letzten Impulsgeber_innen nicht mehr in der Lage sind, Menschen zu gemeinsamen Aktionen zusammenzuführen – mit Blick über den Dorfrand hinaus, scheint schnell der Boden bereitet für Resignation, aber auch für antidemokratisches und populistisches Gedankengut. Daneben gibt es Dörfer, in denen alles anders zu sein scheint. Künstler_innen und Kulturakteur_innen, die sich den Herausforderungen

der ländlichen Räume stellen und auf vielfältige Weise versuchen, genau dort Impulse zu setzen und Netzwerke zu initiieren, wo die Aufrechterhaltung gleichwertiger Lebensverhältnisse zwischen Stadt und Land längst nicht mehr gelingt.

Im zweiten Teil der Publikation berichten diese Akteur_innen von ihren vielfältigen Praxiserfahrungen. Da schafft es eine Dorfgemeinschaft, Jahr für Jahr in emsiger Zusammenarbeit viel beachtete Operaufführungen im gemeinsam umgebauten Schweinestall zu inszenieren. Anderswo werden digitale Medien zur Gestaltung von Dorfgemeinschaft nutzbar gemacht. Wieder andere Beispiele zeigen, dass auch die Neubelebung traditioneller Breitenkultur ein Instrument zeitgemäßer Dorfvitalisierung sein kann. Und längst ist vielen europäischen Akteur_innen klar, dass der Kulturpolitik eine unübersehbare Rolle in der Entwicklung ländlicher Räume zukommt. Auf sehr unterschiedliche Weise suchen kulturpolitische Akteur_innen Antworten auf die Fragen nach den Herausforderungen ländlicher Entwicklungen und erproben gemeinsam mit Kulturakteur_innen vielfältige Strategien zwischen Förderprogrammen und ressortübergreifenden Netzwerkprojekten – ausgehend von Initiativen ländlicher Räume, aber auch im Verbund mit urbanen Akteur_innen, als mobile und dezentrale Konzepte ebenso wie durch entwicklungsbegleitende Beratungs- und Lobbyarbeit. Beispiele dieser heterogenen Ansätze zwischen Zypern und Lettland, zwischen Irland und Österreich versammelt der dritte Teil des vorliegenden Buches.

Beim Lesen der unterschiedlichen experimentellen Ansätze und Erprobungen wird zum einen deutlich, wie vielfältig die Suchbewegungen nach zukunftsweisenden Wegen zur Revitalisierung der ländlichen Räume bereits jetzt schon sind. Zum anderen scheint bei aller Heterogenität auch auf, dass es in ganz Europa – vermutlich auch darüber hinaus – um sich ähnelnde Prozesse und vergleichbare Herausforderungen geht. Die zeitgemäße Beflügelung ländlicher Sozialgemeinschaften zur aktiven Gestaltung der jeweiligen Lebenswelten, eines Miteinanders mit Blick über den Dorfrand, ist eine gesamteuropäische Herausforderung. Die vielfältigen Beispiele gelingender Auseinandersetzungen zeigen auch, dass es sich lohnt, gemeinsame Suchbewegungen zu unternehmen und den begonnenen Austausch über gelingende Wege zum Vital Village zu intensivieren. Mit Blick auf die zunehmend populistischen Strömungen und die gerade auf dem Land zunehmend um sich greifende Europamüdigkeit scheint dazu die Zeit mehr als reif zu sein. Europäische Positionen und erste Ansätze eines transnationalen Erkundens innovativer Wege zum Vital Village, wie im vierten Teil des Sammelbandes beschrieben, lassen die Hoffnung aufkeimen, dass Kulturakteur_innen und Künstler_innen wesentliche Beiträge zu leisten in der Lage sind, Europa wieder zunehmend vom ländlichen Raum aus zu denken, hier Impulse zu setzen und Netzwerkarbeit zu befördern.

ZUM BEGRIFFSVERSTÄNDNIS

Was im Prozess der Buchgestaltung überraschte, war nicht so sehr, dass die Suche nach einer gemeinsamen Sprache gerade in den ländlichen Räumen eine durchaus ernstzunehmende Herausforderung darstellt. Überraschender war, dass die partizipative Kulturarbeit in ländlichen Räumen, um die es zentral in den Beispielen und Suchbewegungen geht, noch keine gemeinsame Übereinkunft über zu verwendende Begriffe gefunden zu haben scheint. Partizipation hat viele Ebenen. Breitenkultur und Soziokultur werden durchaus mit unterschiedlichem Begriffsverständnis verwendet. Amateur Arts meint nicht per se Laienkunst. Unter Professionalität von Kulturakteur_innen wird wahlweise der Gegensatz zum Ehrenamt gemeint, als bezahlte Arbeit verstanden oder aber als Ausdruck einer beruflichen Tätigkeit, die eine vorangegangene Ausbildungszeit erforderte. Zuweilen meint Professionalität aber auch die besondere Meisterschaft in künstlerischen Sparten. Im nachfolgenden Kultur-Thesaurus wird versucht, einen ersten Versuch gemeinsamer Definitionen zu wagen, die einen europäischen oder internationalen Diskurs zur Thematik erleichtern können.

KULTUR-THESAURUS

Kultur / Culture

Unter Kultur im erweiterten Sinne werden alle Ausprägungen von gesellschaftlichen Verabredungen verstanden, die das Zusammenleben der Menschen einer Sozialgemeinschaft oder eines Identifikationsraumes gestalten. Kulturelle Aktivitäten können dabei angelehnt an die Ausübung künstlerischer Tätigkeiten sein, aber auch weitere Bereiche der Lebensgestaltung betreffen wie lokales Brauchtum, traditionelle Speisen und Getränke, Umgangsformen, Regionalsprachlichkeit und anderes. Eine Qualitätsmessung des heterogenen Feldes beschränkt sich nicht auf die Professionalität der Ausführungen, sondern beinhaltet auch weitergehende Aspekte wie den Grad gesellschaftsgestaltender Potenziale.

Kunst / Arts

Unter Kunst werden hier in erster Linie die auch als Hochkultur bezeichneten kulturellen Aktionsformen der Künste bezeichnet. Die Künste werden unterschieden in performative und bildende Künste, die sich beispielsweise in den Formen und Formaten des Theaters, der bildenden Kunst, im Tanz, Gesang und der Instrumentalmusik manifestieren. Kunst verstanden als Ausübung der Künste setzt in der

Regel Übungsprozesse, Fachwissen und -können voraus. Die Qualität von Kunst wird häufig bemessen nach dem Grad der Meisterschaft der Ausübung.

Breitenkultur / Grassroots Culture

Angelehnt an die Definition des Breitensports lässt sich Breitenkultur als diejenige Kulturausprägung verstehen, die einem breiten Kulturbegriff folgend Tätigkeiten bezeichnet, die aus der künstlerisch-kulturellen Freizeitbeschäftigung von Menschen entstehen. Breitenkultur basiert auf zivilgesellschaftlichem Engagement, ist lokal und selbstorganisiert. Das kulturelle Wissen wird in gegenseitigem Miteinander weitergegeben. Breitenkultur folgt dabei lokalgesellschaftlichen Verabredungen, kann auf tradierte Formen des immateriellen Kulturerbes aufbauen und ist immer auch Ausdruck von Gesellschaftsgestaltung.

Laienkunst / Amateur Arts

Der Begriff der Laien- oder Amateurkunst wird dort verwendet, wo verdeutlicht werden soll, dass die Akteur_innen diese nicht berufsmäßig ausüben und/oder keine berufsbezogene Ausbildung zur Ausübung der künstlerischen Tätigkeiten absolviert haben. Ungeachtet der fehlenden Ausbildung oder Berufsbezogenheit können in der Laien- oder Amateurkunst durchaus Orientierungen an hohen Standards der Künste vorliegen. Der Begriff allein sagt als solcher nichts über die künstlerische Qualität der Freizeitbetätigungen aus. Die Verwendung des Amateurbegriffs findet sich im deutschsprachigen Raum vorwiegend im Theaterbereich, in der Musik wird häufiger von Laien gesprochen. Die im angelsächsischen Sprachraum verwendete Unterscheidung von Amateurkunst (amateur arts) und Freizeitkunst (leisure arts), die teilweise noch in ernsthafte Freizeitbeschäftigung (serious leisure arts) und geselligkeitsbetonende Formen unterschieden wird, findet sich im deutschen Sprachraum eher selten.

Soziokultur / Socioculture

Soziokultur ist ein Begriff der sich für Erscheinungsformen partizipativer Kulturarbeit etabliert hat, die ihre Angebote, Projekte und Beteiligungsformate darauf ausrichten, Menschen unterschiedlicher Lebenswelten zu gemeinsamem kulturellem Agieren zusammenzubringen. Zu den grundlegenden Kriterien der Soziokultur gehört dabei ihre zeitgemäße Ausrichtung auf gesellschaftsrelevante Themen mit direktem Bezug zur Situation der lokalen und regionalen Bevölkerung.

Aus den Graswurzelbewegungen der 1970er Jahre erwachsen, entwickelte sich die Soziokultur zunächst als urbane Gegenbewegung zu der damals vorherr-

schenden affirmativen und erstarrten Hochkultur der Nachkriegszeit. An den Forderungen einer „Kultur für alle“ und „von allen“ orientiert, suchten die in Graswurzelbewegungen organisierten Akteur_innen einer Unwirtlichkeit der Städte (vgl. Mitscherlich 1965) entgegenzuwirken und basisdemokratische Gestaltungsprinzipien zu erproben. Im Zuge der Alternativbewegungen der 1980er Jahre etablierte die Soziokultur sich auch in den ländlichen Räumen und versucht seitdem dort ausgehend von lokalen Bedarfen und Rahmenbedingungen eine zeitgemäße und gesellschaftsgestaltende Kulturarbeit zu etablieren. Mit der Öffnung der Künste und etablierten Kulturinstitutionen für eine Teilhabeorientierung und zunehmend zeitgemäße Impulssetzung hat auch die Hochkultur zahlreiche soziokulturelle Forderungen umgesetzt. Die Künste sind inzwischen fester Bestandteil soziokultureller Aktivitäten und Projekte, ebenso wie im ländlichen Raum die Grenzen zur traditionellen Breitenkultur durchaus fließend sein können.

Partizipation / Participation

Partizipation ist ein Sammelbegriff für unterschiedliche Formen und Ebenen von Beteiligung und geht über eine reine Teilnahme hinaus. Im deutschsprachigen Raum wird Partizipation auch als Teilhabe bezeichnet. Der Begriff wird im Allgemeinen definiert als eine Beteiligung der Teilhabenden an gemeinsamen Entscheidungen über die Gestaltung von Prozessen und deren Zielausrichtung. Die Art und Intensität der Beteiligung kann ebenso unterschiedlich sein wie die Grade der Gestaltungsmöglichkeiten von Prozessen. Sie reichen von institutionalisierten Beteiligungsformen wie öffentlichen Anhörungen bis hin zu basisdemokratischen Entscheidungsstrukturen zivilgesellschaftlicher Akteur_innen, wie sie zum Beispiel bei selbstverwalteten Bürgerinitiativen der Sozio- und Breitenkultur vorzufinden sind.

Ehrenamt / Volunteer Service

Unter Ehrenamt wird die verbindlich festgelegte Übernahme und unentgeltliche Durchführung eines zumeist gemeinnützigen Aufgabenfelds verstanden. Die Übergabe eines Ehrenamtes kann informell oder durch Wahl der stimmberechtigten Mitglieder einer gemeinnützigen zivilgesellschaftlichen Akteursgemeinschaft erfolgen. Zuweilen werden für vereinbarte Aufgabenübernahme auch vertragliche Vereinbarungen getroffen. Bei bestimmten Rechtsformen wie der des eingetragenen Vereins kann die rechtliche und geschäftsführende Vertretung durch Ehrenamtliche Funktionsträger_innen ausgeübt werden und ist mit der Übernahme des Ehrenamtes auch als rechtsverbindlich.

Bürgerschaftliches Engagement / Civic Engagement

Bürgerschaftliches oder freiwilliges Engagement ist im Gegensatz zum Ehrenamt nicht an die Übernahme eines verbindlich festgelegten konkreten Aufgabenfeldes gebunden. Die ebenfalls unbezahlte Tätigkeit kann nach Umfang, Dauer und Inhalt an die individuellen Bedürfnisse und Möglichkeiten angepasst werden und hat keinen rechtsverbindlichen Status. Während der Begriff des bürgerschaftlichen Engagements den Einsatz für gesellschaftsgestaltende Prozesse und ein Gemeinwohl hervorhebt, ist das freiwillige Engagement ein eher allgemeinerer Begriff für eine unbezahlte Tätigkeit, die aus freiem Antrieb übernommen oder durchgeführt wird.

Die Begriffe Ehrenamt, freiwilliges oder bürgerschaftliches Engagement werden ungeachtet der konkreten Bedeutungen im allgemeinen Sprachgebrauch zuweilen als Synonyme verwendet.

Künstlerische Prozesse / Artistic Processes

Als künstlerische Prozesse werden Formate verstanden, die auf der Impulssetzung, Durchführung beziehungsweise Gestaltung durch Künstler_innen basieren. Künstlerische Prozesse bauen auf der Grundidee und Rahmensetzung von professionellen Kunstschaffenden auf, die die Leitung des geplanten experimentellen Szenarios durchführend oder zumindest beobachtend begleiten. Sie schaffen auf diese Weise Experimentierfelder und Möglichkeitsräume, die dazu beitragen können, Dinge neu und auch quer zu denken, Ideen zu erproben und zu einer spielerischen Auseinandersetzung mit einem „Was-wäre-wenn“ zu gelangen.

Kulturelle Teilhabe / Cultural Participation

Kulturelle Teilhabe wird definiert als aktive Mitwirkung an kulturellen und gesellschaftsgestaltenden Prozessen der Menschen vor Ort. Dabei können künstlerische Prozesse eine Rolle spielen, aber auch allgemeine breitenkulturelle Aktivitäten und Gestaltungsformate können im Zentrum der kulturellen Teilhabe stehen. Impulsgebung und Rahmensetzung können sowohl durch professionelle Kunst- und Kulturschaffende erfolgen als auch aus bürgerschaftlichem Engagement erwachsen.

Künstlerische Bildung / Arts Education

Als künstlerische Bildung wird ein ganzheitliches und nachhaltiges Lernen durch die Künste und damit verbunden auch in den Künsten verstanden. Sie setzt Überprozesse voraus, die zu einem zunehmenden Können führen, beinhaltet jedoch

auch die Wissensvermittlung zu Hintergründen, Historie und Spezifika der jeweiligen Disziplinen. Als ein Qualitätskriterium künstlerischer Bildung gilt die Professionalität der diese Bildungsprozesse initiiierenden und begleitenden Fachkräfte als Künstler_innen und Kunstpädagog_innen. Künstlerische Bildung findet zum Beispiel an Kunst-, Musik-, Theater- und Tanzschulen statt. Häufig wird künstlerische Bildung in regelmäßig stattfindenden Einzel- oder Gruppenstunden, aber auch in freieren Formaten wie beispielsweise dem der offenen Ateliers angeboten.

Kulturelle Bildung / Cultural Education

Kulturelle Bildung geht von einem erweiterten Kulturbegriff aus, der sich nicht nur auf die Künste bezieht, sondern auch spartenübergreifende Formate, breitenkulturelle und soziokulturelle Ansätze umfasst. „In einem modernen Konzept Kultureller Bildung“, so formuliert es die Kulturwissenschaftlerin Vanessa-Isabelle Reinwand-Weiss, „steckt die ästhetische Grundfrage: Wie wollen wir als Menschen im 21. Jh. zusammenleben, wie wollen wir unsere Kultur(en) gestalten und welche Aufgabe kommt dem einzelnen Subjekt dabei zu?“ (Reinwand-Weiss 2012: 113).

Kulturvermittlung / Cultural Mediation

Kulturvermittlung nimmt anders als Kulturelle Bildung den Vermittlungsprozess in den Blick, weniger den Bildungsprozess der jeweiligen Kulturnutzer_innen. Die Kulturvermittlung fokussiert auf die Suche nach Methoden und Strategien, nach der Gestaltung von Rahmensetzungen und der Kommunikation mit den jeweiligen potenziellen Kulturnutzer_innen. Kulturvermittlung kann sich dabei auch selbst der Sprache der Künste bedienen und Ansätze kultureller Partizipation nutzen. Über die reine „Übersetzungshilfe“ werden die Kulturnutzer_innen hier selbst zu Teilhabenden, Fragenden, Suchenden und Forschenden. Auf diese Weise kann Kulturvermittlung Möglichkeitsräume generieren, Impulse setzen und Perspektivwechsel ermöglichen.

Kulturpolitik / Cultural Policy

Der Begriff der Kulturpolitik wird in erster Linie verwendet, um ein staatliches und kommunales Handeln im Bereich von Kunst und Kultur zu umschreiben, unabhängig davon, welches Politikverständnis diesem Handeln zugrunde liegt. Kulturpolitik umfasst demnach sowohl die Förderung der Akteur_innen von Kunst und Kultur und die damit einhergehenden Steuerungsmechanismen, die Definition von schützenswerten oder förderungswürdigen Kulturgütern, als auch die Gestaltung und Sicherung der damit einhergehenden Rahmenbedingungen. Kulturpolitik

des Staates findet dabei in der Regel im Zusammenspiel mit anderen kulturpolitisch agierenden Akteur_innen und Akteurskonstellationen statt. Dies können beispielsweise die Kultur- und Kunstverbände, Kirchen und Bildungseinrichtungen und andere Akteur_innen sein. Wird Kultur in seiner erweiterten Wortbedeutung als Gesellschaftsgestaltung verstanden, so ist dem Kulturbegriff als solchem bereits ein allgemeiner politischer Auftrag inhärent. Kulturpolitik ist demnach stets auch mit Gesellschaftspolitik zu übersetzen. In diesem Sinne ist sie ressortübergreifende Querschnittsaufgabe. Kulturpolitische Akteur_innen sind in diesem Sinne nicht nur die institutionellen Vertreter_innen und gewählten Politiker_innen sondern auch all jene Akteur_innen und Akteurskonstellationen, die sich kultur- und damit gesellschaftsgestaltend betätigen.

LITERATUR

- Mitscherlich, Alexander (1965): Die Unwirtlichkeit unserer Städte. Anstiftung zum Unfrieden. Erstausgabe. Frankfurt am Main.
- Reinwand, Vanessa-Isabelle (2012): „Künstlerische Bildung – Ästhetische Bildung – Kulturelle Bildung“. In: Hildegard Bockhorst/Vanessa-Isabelle Reinwand/Wolfgang Zacharias (Hg.): Handbuch Kulturelle Bildung. München. S. 108-114.